

Die Fränkische Arbeitsgemeinschaft hat mit Wolfgang Wüst einen neuen Vorsitzenden – der fordert:

Weniger Kommerz am „Tag der Franken“

NÜRNBERG — Fast 20 Jahre hatte Prof. Wolfgang Wüst den Lehrstuhl für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg inne. Im Januar hat der Historiker und NZ-Autor seine Abschiedsvorlesung gehalten. Im Ehrenamt wird Wüst nun sein reiches Wissen für Franken einbringen – als gerade neugewählter Vorsitzender der Fränkischen Arbeitsgemeinschaft (FAG).

NZ: Herr Wüst, die FAG besteht im 70. Jahr. Sie sind nun der achte Vorsitzende – was haben Sie sich vorgenommen?

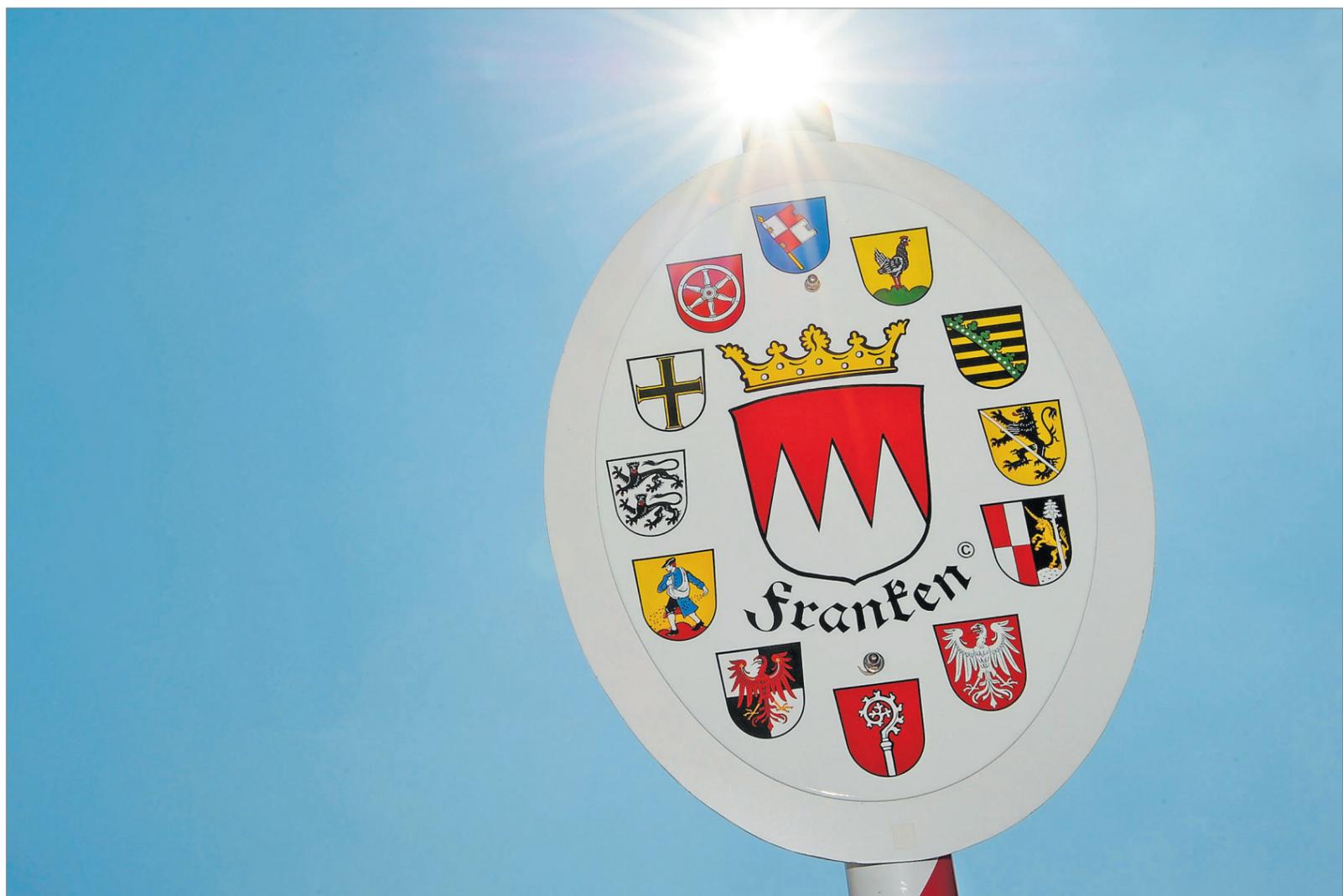
Wolfgang Wüst: Meine Idee ist, meine Erfahrungen als Hochschullehrer an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, die vieljährige Lehre und Forschung mit jungen Leuten zu fränkischen Themen, einzubringen und so umzusetzen, dass die Fränkische Arbeitsgemeinschaft ihre gesellschaftliche Funktion bedienen kann. Das muss darüber hinausgehen, nur einmal im Jahr am „Tag der Franken“, bei der der Gründung des Fränkischen Reichskreises gedacht wird, zu feiern. Versucht werden soll auch, die Kommerzialisierung von solchen Festen wieder etwas zurückzudrängen, um dafür die eigentlichen kulturellen und politischen Hintergründe stärker zu beleuchten. Hier muss die Fränkische Arbeitsgemeinschaft präsent sein. Der Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly hat ja einmal gesagt, dass für einen Franken jeder Tag ein Tag der Franken ist. Daran kann man sich orientieren. Wir müssen versuchen, politische Benachteiligungen gegenüber Franken zu nivellieren.

NZ: Die FAG will satzungsgemäß die fränkische Heimatpflege fördern, fränkische Kulturwerte pflegen und das gewachsene fränkische Kultur- und Sozialgefüge stärken. Was zeichnet denn dieses Gefüge aus und wie stark ist es bereits?

Wüst: Die Frage führt zurück in die über 200-jährige Geschichte von Staats-Bayern, während der jede der bayerischen Regionen versuchte, regionale Identität zu bewahren oder auszubauen. Eine gesamtfränkische Identität ist erst im 19. Jahrhundert durch den von München ausgehenden Druck entstanden. Vorher gab es sie nicht. Franken ist entstanden aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Territorien, von der Reichsritterschaft, den drei Bistümern Würzburg, Bamberg und Eichstätt, den Markgrafen von Ansbach, Bayreuth und Kulmbach und vielen anderen mehr. Damals gab es Klammern wie etwa den Fränkischen Reichskreis, aber all das blieb gegenüber den Entwicklungen in der Neuzeit blass. Wir müssen nun schauen, was wir fränkisch bewahren können, ohne es nordbayerisch zu verwässern. Da kann man anfangen bei der Speisekarte, bei der Kleidung, bei den Gebärden der Menschen, bei der Sprache. Durch die modernen Medien, den Abbau föderaler Strukturen und mehr Zentralismus besteht die Gefahr, dass Regionalitäten überwölbt werden durch internationale Strukturen. Das muss nicht schlecht sein! Das Regionale darf man dabei aber nicht vergessen.

NZ: Franken gehört seit 1806 zu Bayern, und es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, ob nun Franken von Bayern profitiert hat oder systematisch benachteiligt wird. Wie profitiert denn Franken nun von Bayern und wo wird es tatsächlich benachteiligt?

Wüst: Ein Punkt, den viele unterschätzen, war immer die Präsenz von Franken auf der Regierungsebene. Heute hat sich das ja mit dem Minis-



Seit Mai ist Wolfgang Wüst Vorsitzender der Fränkischen Arbeitsgemeinschaft. Das Bündnis aus Städten, Landkreisen und Gemeinden will Frankens Identität stärken.

terpräsidenten Dr. Markus Söder aus Nürnberg wieder positiv entwickelt. Wenn man zurückschaut in die Geschichte, meinen viele Bürger, Franken wäre hier total benachteiligt gewesen. Tatsächlich war Franken gerade in der ersten Hälfte im 19. Jahrhundert auf der Ebene der Ministerien gemessen an der Bevölkerung völlig überrepräsentiert. Meine Theorie ist, dass man sich in Franken durch diese Kleinräumigkeit und Vielfalt der Strömungen immer stärker mit Fragen des Rechts auseinandersetzen musste, so dass man gerüstet war für politische Ämter. In Oberbayern, wo ich aufgewachsen bin, gibt es nicht umsonst den Spruch, dass die Franken uns ganz gut verwalten. Nachteile gibt es immer dann, wenn der Zentralismus eine Rolle spielt. Bayern gilt ja deutschlandweit als Stütze des Föderalismus. Nach Franken außen stimmt das. Aber wenn man nach innen blickt, sind zentralistische Strukturen noch immer stark. Es ist allerdings durch die Verlagerung von Ministerien und Behörden aus München heraus in die Regionen besser geworden. Davon profitiert auch Nürnberg. Insbesondere Oberfranken ist lange stark benachteiligt worden.

NZ: Mit der „Partei für Franken“ gibt es einen politischen Akteur und neben der FAG gibt es etwa den Frankenbund, der ähnliche Ziele verfolgt. Müssten sich denn Organisationen, die etwas für Franken tun wollen, nicht zusammenschließen, um etwas zu erreichen?

Wüst: Zum Beispiel bei den Handreichungen für unsere Mitglieder will ich etwas übernehmen, was der Frankenbund schon lange macht, indem eine international renommierte Zeitschrift publiziert wird zu Themen, die den Franken unter den Nägeln brennen. Wir haben gut über 200 Mitglieder, und die wollen ja etwas von uns haben. Eine erste Broschüre von mir erschien zu der Frage, ob man den Fränkischen Reichskreis als ein

Beispiel für ein europäisches Regionenmodell sehen kann. Die nächste soll das Thema Franken in Bayern und die Problematik der Staatsintegration behandeln. Mein Eindruck ist, dass sich die verantwortlichen Akteure bisher mit der Situation arrangiert haben. Der Frankenbund sitzt in Würzburg und ist stärker unterfränkisch orientiert, die FAG kümmert sich mehr um Nürnberg und Mittelfranken. Diese Art regionaler Teilung ist natürlich nicht gut. Das muss verbessert werden.

NZ: Die „Partei für Franken“ hat in ihrem Programm stehen, dass bei einer eventuellen staatlichen Neuordnung Deutschlands ein eigenes Bundesland Franken anzustreben wäre. Das will die FAG nicht. Was spricht dagegen?



Wolfgang Wüst

Wüst: Schon in unserer Satzung von 1948/50 steht, dass separatistische Bewegungen abgelehnt werden und ein föderalistisches Modell nach dem Muster Franken in Bayern – Bayern in Deutschland befürwortet wird. Das halte auch ich für das einzig gangbare Modell. Das Beispiel Katalonien, eine in Spanien im Vergleich wirtschaftlich sehr viel potentere Region als Franken in Bayern, zeigt die Problematik. Auch das Beispiel des Brexits zeigt das politische Chaos, das durch solche Bestrebungen entsteht. Außerdem ist bei weitem keine Mehrheit der Franken für ein eigenes Bundesland in Sicht. Dafür ist kein Auftrag da, und die politischen wie ökonomischen Risiken wären riesig. Viel einfacher ist es, in München anzuklopfen und klarzumachen, wo der Schuh drückt. Separatismus bringt keine Verbesserung der Lebensverhältnisse.

NZ: Nun ist wieder ein Franke bayerischer Ministerpräsident – wie bringt Markus Söder Amt und Herkunft Ihrer Beobachtung nach überein?

Wüst: Herr Söder hatte ein Problem in Ober- und Niederbayern, das ist

aber sicher besser geworden. Wenn man sieht, was er schon als Finanzminister in Nürnberg alles angestoßen hat, dann ist das eine ganz große Nummer. Deshalb würde ich mir, unabhängig von der Parteipräferenz, wünschen, dass diese Ära noch lange anhält. Ein Ministerpräsident aus Franken ist für unsere Region gut, auch wenn man politisch mit ihm nicht einer Meinung ist.

NZ: Sie waren an der Universität Erlangen-Nürnberg bis vor kurzem Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische und fränkische Landesgeschichte. Wie steht es in der hiesigen Hochschullandschaft um die Forschung und Lehre, was die Landesgeschichte angeht?

Wüst: Es gibt in überregionalen Gremien den Vorwurf gegenüber der bayerischen und fränkischen Landesgeschichte, dass man Heimat- oder Mikrogeschichte machen würde, die gesellschaftlich weniger relevant sei. Dagegen muss man angehen. Es ist schwierig, zum Beispiel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft Gelder für regionale Themen zu bekommen. Dort sagt man gerne, dass ja die örtliche Sparkasse oder eine Stiftung vor Ort solche Themen finanziert. An der Friedrich-Alexander-Universität war die Wiederbesetzung des Lehrstuhls durch die Nachwirkung von den vor Jahren beschlossenen Sparplänen gefährdet. Proteste regionaler Interessensvertreter in München haben dazu geführt, dass der Lehrstuhl zeitnah wiederbesetzt wird.

NZ: Zum 200-jährigen Jubiläum der Zugehörigkeit Frankens zu Bayern gab es viel Kritik daran, dass der Freistaat fränkische Kulturgüter nicht nach Franken zurückgibt. Ist der Vorwurf berechtigt?

Wüst: Schon die Schweden hatten während des Dreißigjährigen Krieges Kulturgüter aus Franken nach Göteborg mitgenommen. Seit dem 19. Jahrhundert ist nun München der Böse. Ja, während der Säkularisierungs- und Mediationswelle sind hunderte fränkische Kulturgüter in München gestrandet. Bayern als starker Zentralstaat unter Minister

Montgelas hat damals alles daran gesetzt, die Kulturgüter in München zu zentralisieren. Ohne fränkische Handschriften ist der Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek gar nicht vorstellbar. Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv hat man vor Jahren eine Kehrtwende vollzogen und die wichtigsten Urkunden wieder an die zuständigen Staatsarchive in Franken – Nürnberg, Würzburg und Bamberg – zurückgegeben. Allerdings ist es durch die Digitalisierung heute nicht mehr so wichtig, wo sich ein Originalobjekt befindet.

NZ: In Regensburg ist vor kurzem das Museum der bayerischen Geschichte eröffnet worden. Wird Franken darin gut berücksichtigt?

Wüst: Das Regensburger Modell ist ein staatsbayerisches Modell, das die Geschichte vom 19., 20. und 21. Jahrhundert in den Blick nimmt. Personell ist es wie das Haus der bayerischen Geschichte in den Führungspositionen mit Leuten aus Ober- und Niederbayern besetzt, insofern muss man sich nicht wundern. Aus fränkischer Sicht ist das sicher keine gute Lösung. In Würzburg haben wir das neue Museum für Franken, wo aber der Kernbestand des Mainfränkischen Museums so aufgestockt werden muss, dass daraus ein Museum mit gesamtfränkischen Anspruch werden kann. Das ist aber nicht so einfach, weil dafür wiederum Exponate aus anderen fränkischen Museen nach Würzburg transportiert werden müssten. Aber man ist am Ball. In drei bis vier Jahren soll es dann als neues staatliches Museum für Franken gelten.

Fragen: Stephan Sohr

Mehr Infos zum Tag der Franken, der an diesem Wochenende gefeiert wird, finden Sie im Internet unter: www.tagderfranken2019.de

NZ Region & Bayern

Telefon: 0911/2351-2027
 Fax: 0911/2351-133204
 E-Mail: nz-bayern@pressenetz.de

Foto: David Ebener, dpa